

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 57 (2001)
Heft: 4

Rubrik: Wie wir reden - Wie reden wir?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Beschissen»?

Da gebrauchte doch eine Politikerin das Wort «beschissen», als sie etwas, das ihrer Meinung nach beschissen war, in einem Fernsehinterview so nannte. Die Politikerin beanspruchte da für sich ein Vokabular, das sonst doch eher den Männern vorbehalten ist. Allerdings handelt es sich dabei um ein Wort, das auch im Wörterbuch – mit der Bedeutung «sehr unerfreulich» – verzeichnet und dort nicht etwa mit dem Zusatz «männerspr.» versehen ist und demnach doch für den allgemeinen Gebrauch zur Verfügung steht.

Dass dieses Adjektiv als legitimes Wort zu betrachten ist, geht auch daraus hervor, dass es nach den gleichen Wörterbuchregeln behandelt wird wie die anderen Wörter. So steht da ein Akzent auf der zweiten Silbe, damit jeder weiss, wie man das Wort korrekt betont, wenn auch wohl noch niemand es anders betont hat. Und für den Fall, dass jemand beim Schreiben mitten im Wort ans Ende der Zeile gerät, wird auch die Silbentrennung angezeigt, und zwar zwischen «be» und «schissen» oder zwischen «beschis» und «sen».

Bis hierhin können wir dem Wörterbuch folgen. Wir meinen jedoch, dass man die Unterschiede zwischen «beschissen» und anderen adjektivischen Partizipien mit der Vorsilbe «be», wie «bedeppert», «bekloppt», «beknackt», «bescheuert», die auch alle im Wörterbuch vorkommen, deutlich hervorheben sollte. So sind die letzteren vier nur scheinbar von

Verben abgeleitet. Im Infinitiv werden diese Wörter nämlich nie gebraucht. So kann man beispielsweise niemanden beknacken. Er ist also beknackt – ohne beknackt worden zu sein.

Das Adjektiv «beschissen» dagegen ist vom Verb «bescheissen» abgeleitet, das im Wörterbuch steht zusammen mit dem Verb «betrügen» als Synonym. Im Partizip Perfekt sind die zwei Verben jedoch nicht gleichbedeutend, das heisst «beschissen» ist nicht unbedingt gleich «betrogen». Zu beachten ist auch die unterschiedliche Bedeutung von Aktiv und Passiv. So kann einer, der beschissen wird, nicht als ein beschissener Typ bezeichnet werden, sondern paradoxerweise ist derjenige, der ihn beschissen hat, der beschissene Typ.

In grammatikalischer Hinsicht ist des Weiteren zu beachten, dass sich dieses Adjektiv nicht steigern lässt wie das im Wörterbuch angegebene «unerfreulich», bei dem es ja die Steigerungsformen «unerfreulicher, am unerfreulichsten» gibt. «Beschissen» hat weder Komparativ noch Superlativ. Die Grundform enthält offenbar etwas Absolutes, das heisst, wenn etwas beschissen ist, dann kann es mehr als das gar nicht sein. Ausserdem gibt es keine Negationsform dieses Adjektivs durch die Vorsilbe «un-» wie bei «begrenzt/unbegrenzt» oder «beschädigt/unbeschädigt»; man kann nicht «unbeschissen» sagen. Offenbar gibt es nur Beschissenes.

Auf jeden Fall ist hier wohl klar geworden, dass zahlreiche Fragwürdigkeiten

mit diesem Wort verbunden sind und von seinem Gebrauch daher gewiss abzuraten ist. Ausserdem ist es ja vulgär, und wenn eine Politikerin dieses Wort

gebraucht, dazu noch in einem Fernsehinterview, dann finden wir das einfach beschissen.

Klaus Mampell †

Streiflicht

«Die Wetterbericht»

Seit kurzem gibt es in Norddeutschland einen neuen Radiosender, auf dem Moderationen zu hören sind wie: «Ola, ola. Das hört sich abba nix gut an: Hier die Wetterbericht von Project90, den neue ultimative Raiosäändä. Und hoffe wi mal, dass es am Samstag nischt aus Strömen pisst, wenn die Häwwimättell-ultralange-Rocknacht von Project90 stattfindet. Abba macht nix, wi wäden auf jede Fall die Rockkonzert stattfinden lasseäen.»

Alles wäre halb so schlimm, wenn es sich bei dem Moderator um einen Ausländer

handelte, der bei einigen Stunden Deutschunterricht gefehlt hat und dem es dennoch gelungen ist, in einem Ausländerintegrationsarbeitsbeschaffungsmassnahmenprogramm ein befristetes Arbeitsverhältnis bei jenem Radiosender zu finden. Dem ist jedoch nicht so. Wie mein gut unterrichteter Sohn (13) mir anvertraut hat, handelt es sich vielmehr um eine neue Epoche der Sprachkultur. Deutsche Jugendliche und auch junge Moderatoren in Radiosendern sprechen willentlich wie Türken, die nur schlecht Deutsch gelernt haben.

Alfred Görgens

Sprachbeobachtung

Voll geil

Das Jugenddeutsch bringt von Zeit zu Zeit einige Neuerungen hervor; es sind nicht gerade viele, die jedoch erschöpfend durchexerziert werden. Dabei besteht auch stets die «Gefahr», dass Ausdrücke dann, wenn sie von einem genügend grossen Kreis gebraucht werden, ins Standardsprachliche gelangen und vom Duden notifiziert werden. So wird es sicher auch eines Tages mit dem

Wörtchen *voll* geschehen. Vollmundig kommt es daher und dient zur Steigerung anderer Wörter, etwa der unbestimmten Mengenangabe «viel». Flugs wird ein *voll viel* daraus; gehört z.B. im Satz: «Der hat voll viele Hühner.» Oder aber: Man lag mit der neuen Kluft *voll daneben*. Ist manches auch noch *voll logisch*, will uns die Formulierung «das Theater war voll leer» jedoch nicht so leicht von der Feder gleiten.